

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 74 14. Jahrgang

Mittwoch, 15. März 1944

Preis 10 Rpf., auswärtig 15 Rpf.

Dem dramatischen Höhepunkt entgegen

Dr. Goebbels über die politische und militärische Lage Wir halten eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen

× Salzburg. In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donaugäue heimkehrten und sich die deutschen Menschen dieser Landstriche mit ihren Brüdern und Schwestern zusammengeschweißt haben zum Reich aller Deutschen. Der Reichsminister gab einen Ueberblick über die politische und militärische Lage, aus der sich die unleugbaren Chancen des deutschen Sieges überzeugend ableiten lassen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel begrüßte den Reichsminister als Sprecher des Führers und des deutschen Volkes und als Gauleiter der überaus hart geprüften, tapferen Reichshauptstadt.

Dann ergriff Dr. Goebbels das Wort zu seiner mit starkem Beifall und wiederholten stürmischen Zustimmungskundgebungen aufgenommenen Rede.

Er erinnerte einleitend an die vor sechs Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark durch den Führer und wies darauf hin, daß wir uns im Jahre 1939 schon mit den Donau- und Alpenländern zusammen mitten in einem segensreichen Aufbauwerk befanden, als der Ueberfall der Plutokratie das Reich aus dieser friedlichen Arbeit riß. Gerade den daniederliegenden Donau- und Alpenländern stand damals eine glückliche Periode materiellen und kulturellen Wohlstandes bevor. Den-

noch bringe dieser Krieg, der diese Entwicklung unterbrochen habe, nicht nur Opfer und Gefahren mit sich. Der Bund, der in diesem Krieg geschmiedet und mit dem Blut ostmärkischer Söhne besiegelt wurde, sei für alle Zeiten unzertrennbar. Zum erstmaligen marschieren in diesem Krieg nicht mehr Preußen und Ostmärker oder Sachsen und Bayern getrennt oder gegeneinander. Sie ständen den geschworenen Feinden unseres Volkes in einem geschlossenen und einheitlich geführten Großdeutschen Reich gegenüber.

sondern in denen sich das Wort bewahrheitet, daß, was einen nicht umwirft, einen nur noch stärker macht! Für das deutsche Volk werde es nicht nur ehrenvoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein, am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage.

Vielleicht sei es, so fuhr der Minister fort, günstig für uns, daß unsere Feinde unseren entschlossenen Siegeswillen unterschätzten, denn wenn sie wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehme, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planen und vorbereiten, die Invasion. Sie seien, wenn auch aus verschiedenen Gründen, genötigt, ein so gefährliches Unternehmen zu wagen; und hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schnittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

Der Feind, der vor dem gewaltigsten militärischen Risiko seiner Geschichte stehe, müsse heute schon erkennen, daß er im Luftkrieg zwei grundlegende Mißerfolge für sich zu verbuchen habe. Er habe es nicht vermocht, die deutsche Moral zu brechen, und es sei ihm außerdem auch nicht gelungen, die deutsche Rüstungsproduktion in ihrem Kern zu treffen oder auch nur eines ihrer lebenswichtigen Organe entscheidend zu verletzen. Unsere auf den ganzen Kontinent verteilte Kriegsproduktion sei heute weitgehend den Einwirkungen des feindlichen Luftkrieges entzogen.

Die Reichsmark gewinnt

—m. Drei Arten von Geld können wir heute unterscheiden: jenes Geld, das von Silber, Gold oder einem anderen toten Stoff mit willkürlicher Wertbestimmung abhängt, Geld, geregelt von internationalen Verträgen und Wechselkursen, schließlich Geld, dessen Wertgrundlage die Arbeitsleistung einer nationalen Volkswirtschaft bildet. Die USA, als Judenzentrale entschieden sich für die erste Sorte, die Wechselstübchenhaber an der Themse für die zweite, Deutschland aber wählte die modernste und natürlichste Form, die absolute Arbeitswährung. Sie ruht auf der überhaupt denkbar festesten Grundlage, der nationalen Produktionskraft. Die Reichsmark ist daher die sicherste Währung. Man denke sich die Zerstörung der gehamsterten USA-Goldbarren — nichts würde sich ändern in der Welt, lediglich der Dollar rutschte scharf ab. Fiele aber die Schaffenskraft eines Volkes aus, das Leben müßte erstarren. Wir sehen, wo die wirkenden Werte liegen. Außerdem ist die Arbeitswährung auch die gerechteste, da sie ihren Wert an der gesamten völkischen Leistung bemißt.

Ein starker Staat lenkt diese Währung, hält das richtige Verhältnis zwischen Umlauf und Gütermenge fest und setzt den Geldwert in seine organische Beziehung zu den Preisen. Daher kommt den Maßnahmen einer unbedingt strengen Preis- und Lohnsteuerung entscheidende Bedeutung zu. Unser Geld erfüllt nämlich eine nationale, soziale und staatliche Aufgabe, wie der Reichswirtschaftsminister, der in seiner Person auch die andere Schlüsselstellung des Reichsbankpräsidenten vereint, jetzt im Großdeutschen Rundfunk umriß. National zur Sicherung des ungestörten Kreislaufs, sozial als unverrückbare Rechnungsgrundlage der Unternehmen und Lohn der Gefolgsschaften, staatlich zur glatten Finanzierung der öffentlichen Anforderungen, heute also vor allem der Kriegführung, Wirtschaftspolitik Klugheit, jenes Grundgesetz nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, daß der Wirt unserer Wirtschaft allein das deutsche Volk ist, mit sozialpolitischem Gewissen verbürgen den geradlinigen Kurs. Nicht das Grundstück, nicht das Oelgemälde, nicht eine sonstige Kapitalanlage sind sicher, sicher kann nur die Leistung der Nation sein, „Sicherheiten“ allein nur der deutsche Sieg bieten. Das läßt sich nicht erkaufen, sondern nur erarbeiten und erkämpfen.

Daraus folgt aber zwingend die straffste Zucht in der Geldwirtschaft. Ungenutztes Geld nicht auf Sparkonto und damit zur Kriegsfinanzierung geben, heißt einen notwendigen Beitrag versäumen, einen Beitrag, der zudem gleichzeitig dem vernünftigen Eigeninteresse einer verbesserten eigenen Zukunftsgrundlage dient. Die heute mangels Kaufvermögens „auf die hohe Kante“ gelegten Reichsmark müssen ihre Kaufkraft erhöhen. Denn es ist klar, daß die vom Krieg ausgelösten technischen Fortschritte, die neuen Arbeitsbestimmungen, unserer Friedensproduktion überragend zugute kommen werden, d. h. wir können dann Ge- und Verbrauchsgüter besser und preiswürdiger fertigen. Hiermit wächst die Kaufkraft jeder gesparten Reichsmark. Und daß alle Sparer über ihre Guthaben verfügen können, unterstreicht Minister Funk nochmals ganz eindeutig gegenüber etwaigen Furchtlichen oder gar dem Auslandssender verbrüchlerisch abgeläuschten Meinungen. Der Staat hat selber das größte volkswirtschaftliche und soziale Interesse daran, daß die erübrigte Vermögenssubstanz in Gestalt der Spargelder sich wieder in Arbeitsgüter usw. wandelt, wie gesagt, billigere und gütetägig bessere

Sorgen in den USA.

Die Nordamerikaner stehen erst wenig mehr als zwei Jahre im Kriege, sind aber so wenig entzückt von dieser Errungenschaft ihres Präsidenten Roosevelt, daß die USA-Zeitungen, den Gefühlen ihrer Leser Rechnung tragend, möglichst wenig davon sprechen. Wir entnehmen diesen bemerkenswerten Zug des amerikanischen Kriegslebens empörten Protesten der englischen Presse, die sich darüber aufregt, daß z. B. am 6. März in allen New Yorker Zeitungen auf der ersten Seite kein einziges Wort über den Krieg gebracht worden ist. Wie „Daily Telegraph“ feststellte, stand die ganze New Yorker Presse an diesem Tage im Zeichen der „Flucht aus dem Kriege“, indem sie sich nur mit sogenannten Fluchtmeldungen befaßte, die dem Leser helfen sollen, aus der bedrückenden Kriegsatmosphäre zu entfliehen. Man liest spaltenlange Schilderungen über die Hinrichtung des Juden Luis Buchalter wegen gewerbmäßigen Mordes in Sing Sing, Einzelheiten über einen Gattenmord in einer reichen New Yorker Bierbrauerfamilie, Reportagen über kleinere Mordtaten, Geschichten von Vierlingen.

Wenn sich die Amerikaner damit beschäftigen, dann laufen ihre Gedanken auch nicht in den Gleisen des Washingtoner Informationsamtes. Nach einer Aeußerung der Zeitschrift „New Leader“ sind sie mit schweren Sorgen erfüllt, weil die amerikanischen Jungen nach un widersprochen gebliebenen Erklärungen den Hauptanteil an den kommenden blutigen Kämpfen in Europa tragen sollen. Die Arbeitgeber schimpfen über die schlechte Gewohnheit der amerikanischen Arbeiter, ständig ihre Stellen zu wechseln, so daß allmonatlich viele von den Arbeitsplätzen verschwinden, wo sie eingearbeitet sind und dringend gebraucht werden, um anderswo höheren Löhnen nachzugehen. Die Hausfrauen haben aber laut „Washington Post“ eine lange Liste von Klagen über die Rationierungsfragen und sonstigen Unannehmlichkeiten des Kriegsaltags aufgestellt. Sie fragen, warum die Kinderkleider so knapp und so schlecht sind, während elegante Kleidungsstücke, Juwelen, Pelze und andere Luxusgegenstände zu phantastischen Preisen angeboten werden. Sie fragen, warum man die Textilarbeiter einzieht und alle Arbeiter, die unnützen Tand herstellen, zurückstellt. Warum es statt der Luxusartikel nicht die notwendigen Gebrauchsgegenstände für den Haushalt gibt? Warum in dieser tragischen Zeit der Flitter eine so große Rolle spielt?

Die Antwort auf alle diese Fragen wäre sehr einfach, nur darf die jüdische oder judenbürgige USA-Presse nicht wagen, die Ursache dieser Mißstände auch nur anzudeuten. Sie liegt darin, daß das ganze Geschäft mit teuren und überflüssigen Waren in jüdischen Händen liegt und daß die USA-Regierung auch unter dem Zwang der Kriegsnöwendigkeiten gegen die Praktiken des herrschenden Geschäftsjudentums nichts ausrichten kann oder will.

Feindversuche fehlgeschlagen

Der Krieg eile in seinem fünften Jahr mit Riesenschritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Torresschluß und unmittelbar vor der Entscheidung versuchten die Feindmächte, neutrale oder unverbündete Staaten noch auf ihre Seite zu locken. „Wir süßen darin einen Beweis dafür“, so erklärte Dr. Goebbels, „daß sie sich in keiner Weise so stark fühlen, wie sie nach außen hin den Eindruck zu erwecken versuchen. Das Feindlager weiß heute ganz genau, daß es keine militärischen Möglichkeiten besitzt, diesen Krieg auf dem Schlachtfeld zu seinen Gunsten zu entscheiden. Es hat das an allen Fronten versucht; aber alle diese Versuche sind bisher unter schwersten Verlusten für den Feind fehlgeschlagen. Wenn man unsere Kriegführung gerecht beurteilen will, so muß man sie stets auch in Vergleich setzen zu der Kriegführung des Gegners, und man darf nicht nur im Auge behalten, was wir uns selbst als Ziel gesetzt haben, aber nur zum Teil erreichen konnten, sondern wir müssen dem auch gegenüberstellen, was der Feind sich vorgenommen hat und woran er kläglich gescheitert ist.“

Der Minister unterzog dann die feindliche Kriegführung einer kritischen Betrachtung und stellte u. a. fest, daß England, das mit diesem Krieg das europäische Gleichgewicht gegen das Reich aufrichten oder wiederherstellen wollte, nun vor einer noch viel stärkeren Bedrohung durch die Sowjetunion stehe. Das erhalte aus der Tatsache, daß das englische Weltreich in eine absolute ideologische und praktische Abhängigkeit vom Kreml geraten sei und damit zwangsläufig auch innerpolitisch dem Bolschewismus Tür und Tor habe öffnen müssen. Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß, während die Kriegseisetzungs unserer Gegner allmählich ins Wanken gerät, das deutsche Volk

in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen und jede Belastung zu ertragen. „Wir wissen, wofür wir Opfer bringen, wofür wir durchhalten und wofür viele Tausende von Volksgenossen ihres Hab und Gutes beraubt werden. Wir wissen, daß selbst diese Art des Krieges für uns immer noch erträglicher ist als ein Friede, wie ihn unsere Feinde zugezuckt haben.“

Ich spreche im Namen der Berliner Bevölkerung, die Opfer auf sich genommen hat, wie sie nur wenige deutsche Städte auf sich nehmen müssen, und die trotzdem, wie alle diese, ihre Standhaftigkeit nicht verloren hat,

Die Nerven nicht verlieren

Zu den Chancen unseres Sieges erklärte der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hätten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen, und langsam, aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur aufholen, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen. Eine Mahnung des Ministers löste Beifall und Zustimmung bei den vielen Tausenden aus: „Wenn wir jetzt in dieser entscheidenden Stunde standhalten, nie die Nerven verlieren, unerschütterlich an unsere gerechte Sache glauben, an unser Schicksal und an unser Leben, dann werden wir dieses geschichtliche Ringen meistern und siegreich bestehen.“

Dr. Goebbels fügte hinzu, daß er hier nicht nur aus Überzeugung und Glauben, sondern auch aus reicher Erfahrung spreche, und zwar als ein Mann, der mehr als 20 Jahre lang neben dem Führer gearbeitet und mit diesem mehr sorgenvolle als glückliche Tage erlebt habe, Tage aber, in denen der Führer stets mit eiserner

Ruhe das Steuer der Partei und des Reiches fest in seinen Händen hielt.

Der Minister stellte abschließend fest, daß ein ganz realistischer und nüchternen Gesamtüberblick über die Lage zu einem für uns günstigen Ergebnis führe. Wir würden zwar noch schwere Belastungen durchmachen müssen, aber wir besäßen auch die Kraft und die Ausdauer, sie zu überstehen. Sicherste Gewähr unseres Sieges aber sei uns der Führer. „Es ist für das deutsche Volk“, so schloß Dr. Goebbels seine von stürmischem Beifall begleitete Rede, „ein geschichtliches Glück, während des Krieges an seiner Spitze einen Mann stehen zu sehen, der mit unerschütterlicher Kraft und unbeirrter die Nation durch alle Fährnisse leitet.“

Niemals sahen wir ihn an seiner Mission, an der Gerechtigkeit seines Handelns, an der Gerechtigkeit unserer Sache und an dem siegreichen Ausgang dieses Kampfes zweifeln. Wenn eine Nation sich von derselben Unbedingtheit bis zur letzten Faser

Fortsetzung auf Seite 2

Zähe Standhaftigkeit unserer Truppen

Die Stadt Cherson geräumt — Feindliches U-Boot im Mittelmeer vernichtet

Führerhauptquartier, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront, wo sich bei grundlosen Wegen und völlig verschlammten Gelände ein erbittertes Ringen abspielt, in das von beiden Seiten neue Verbände geworfen werden, zeichnen sich unsere Truppen den überlegenen feindlichen Kräften immer wieder durch beispielhafte Standhaftigkeit und unerschütterlichen Angriffsgelast aus. So haben sich in den letzten Tagen die Panzergrenadierdivision Großdeutschland unter Führung des Generalleutnants von Manteuffel und die Truppen des 59. Armeekorps unter Führung des Generalleutnants Friedrich-Wilhelm Schulz besonders hervorgetan. Im Rahmen einer vorgesehenen Absetzbewegung wurde die Stadt Cherson nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt.

Im Raum südlich Staro-Konstantinoff und östlich Tarnopol waren eigene Gegenangriffe erfolgreich. An der übrigen Ostfront führten die Bolschewisten nur noch im Raum nordwestlich Nowel stärkere, aber erfolglose Angriffe. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die niederschlesisch-schleswig-holsteinische 170. Infanterie-Division mit unterstellten Verbänden unter Führung von Oberst Haß besonders ausgezeichnet.

In Italien kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Deutsche Jäger und Flakartillerie schossen über dem Landekopf von Nettuno sieben feindliche Flugzeuge ab.

Im Mittelmeer wurde ein feindliches Unterseeboot durch Unterseebootjäger vernichtet.

In der letzten Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben im west-

deutschen Raum. Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg Ziele an der südeuropäischen Küste an.

Reklamegeneral Montgomery

Fk. Genl. Der Oberbefehlshaber der britischen Invasionsarmee, Montgomery, hat sich wieder einmal mit einem großsprecherischen Aufruf an seine Truppen gewandt. Er versucht, seinen Soldaten die Invasion durch die Behauptung mündgerecht zu machen, daß er sich bisher „nie mit faulen Sachen“ abgegeben habe. „Allein die Tatsache, daß ich den Oberbefehl über die britische Invasionsarmee übernommen habe“, so läßt sich Montgomery vernehmen, „solle für euch schon ein Beweis dafür sein, daß dieses Unternehmen ein voller Erfolg sein wird.“ Für welchen Kriegspartner die Invasion eine „faule Sache“ oder ein „voller Erfolg“ sein wird, wird die Zukunft lehren.